

Der Predigttext steht im Lukasevangelium, im 11. Kapitel:

14 Und er trieb einen bösen Geist aus, der war stumm. Und es geschah, als der Geist ausfuhr, da redete der Stumme. Und die Menge verwunderte sich.

15 Einige aber unter ihnen sprachen: Er treibt die bösen Geister aus durch Beelzebul, ihren Obersten.

16 Andere aber versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel.

17 Er aber erkannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet und ein Haus fällt über das andre.

18 Ist aber der Satan auch mit sich selbst uneins, wie kann sein Reich bestehen? Denn ihr sagt, ich treibe die bösen Geister aus durch Beelzebul.

19 Wenn aber ich die bösen Geister durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein.

20 Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.

21 Wenn ein Starker gewappnet seinen Palast bewacht, so bleibt, was er hat, in Frieden.

22 Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine Rüstung, auf die er sich verließ, und verteilt die Beute.

23 Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

Liebe Gemeinde,

wer schweigt, macht keinen Ärger. Wer schweigt, hält das herrschende System am Laufen. Wer schweigt, wird immer wieder getreten, gedemütigt, benutzt. Denn es gibt ja keinen Widerhall des Unrechts.

Als Rosa Parks am 1. Dezember 1955 müde von der Arbeit als Näherin im Bus nach Hause fährt, baut sich ein weißer Mann vor ihr auf. Gerade auf ihrem Platz will er sitzen, obwohl andere frei sind. Dies Verhalten, das uns die Stimme verschlagen würde, lässt Rosa Parks ihre Stimme finden: **„Nein, ich steh nicht auf.“**

Unmöglich, empörend. Rosa Parks verstößt gegen geltendes Recht, gegen die Rassentrennung, die sich tief in die Gefühle und Lebensrealität der Menschen verwurzelt hat. **Zwei Rassen, zwei Leben.** Getrennte Toiletten, getrennte Wohnorte, unterschiedliche Arbeitsbedingungen. Die einen eher oben, die anderen eher unten, **Herren und Diener.** Wenn Rosa Parks mit dem Bus fährt, hat sie vorn beim Fahrer zu bezahlen, wieder auszusteigen und die hintere Bustür zu benutzen und sich dort einen Platz zu suchen. Manchmal fahren die Busfahrer inzwischen los. Dann bleibt sie an der Haltestelle trotz Bezahlens zurück. **Wenn ein Weißer kommt, muss sie aufstehen. So ist das Leben, basta.**

„Nein, ich steh nicht auf.“ Rosa Parks bleibt sitzen und ihre Leidensgenossen stehen auf. Am nächsten Tag beginnen die Märsche und der Boykott. **„Wir fahren nie wieder Bus.“** Kilometerweit gehen die Afroamerikaner jetzt zu Fuß, sie entdecken die Sit ins, Sitzblockaden. Pfarrer, wie Martin Luther King, gehen mit auf die Straße und singen und beten mit ihren Gemeindegliedern. Wochen, Monate, vergehen. **Jetzt sitzen nur noch Weiße in den Bussen.** Die Einnahmen der Busgesellschaft brechen dramatisch ein, Fahrer werden entlassen, das ganze Land guckt auf Montgomery in Alabama. – **Die Rassentrennung in den Bussen wird am 20. Dezember 1956, nach einem Jahr Streik und Gerichtsurteilen aufgehoben, ein erster Schritt, weil eine Frau nicht mehr schweigen wollte.**

Als Claudia Berner* im März 2010 einen Brief an die Kirchenleitung der Nordeblischen Evangelisch Lutherischen Kirche schreibt und darin auf den sexuellen Missbrauch durch einen ehemaligen Pastor in Ahrensburg hinweist, bricht sie das Schweigen. Ein Schweigen, das bis dahin den Eindruck begünstigt, dass es in der evangelischen Kirche, anders als in der katholischen Kirche, keinen über Jahre geduldeten und vertuschten Missbrauch von Kindern und Jugendlichen gegeben hatte. Doch Claudia Berner erhebt ihre Stimme und weiter Opfer entdecken ihren Atem und sprechen über die Umstände, die ihnen innerhalb unserer Kirche seit Jahrzehnten Leid zufügen. Der Geist der Scham, der Anpassung, dass man über so etwas nicht öffentlich spricht, der Geist der Kirche, in der immer nur Gutes geschieht und deren Ansehen unbedingt zu wahren ist, sie werden immer mehr ausgetrieben. Ausgetrieben, weil sie stumm machen, die Stimme der Leidenden, derjenigen, denen sich Jesus als menschgewordener Gott zuwendet, verstummen lassen.

Wer das Schweigen bricht, irritiert. Er verlagert das innere Leiden wieder nach außen, dorthin, wo das Leiden seinen Ursprung hatte.. Rosa Parks hatte sich ihrer Hautfarbe gemäß verhalten, weil die mächtigen weißen Menschen ihre Vorstellung von einer gottgewollten reinen Welt in Gesetze gegossen hatten und diese auch durchsetzen konnten. Claudia Berner hatte sich nach 1999 nicht mehr geäußert, weil anscheinend die offiziell gefeierte Versetzung des Ahrensburger Pastors von einer Gemeindepfarrstelle mit Jugendarbeit in die Jugendvollzugsanstalt Neumünster ohne öffentliche Darlegung und ohne Anzeige von Seiten der Landeskirche das Maximum war, was die Mächtigen in der Kirchenhierarchie bereit waren, zuzulassen. Die Dienstverschwiegenheit deckte den breiten Mantel des Vergessens drüber.

Wer das Schweigen bricht, irritiert und wird angegriffen. Warum brichst Du das Schweigen? Warum hilfst Du dem Systembrecher? Bist Du des Teufels? Willst Du uns schaden? Bist Du gegen uns, dann sind wir auch gegen Dich. Rosa Parks wurde verhaftet. So wollte es das Gesetz und die Menschen, die das Gesetz beschlossen hatten. Viele ihrer Leidensgenossen wurden eingesperrt, verprügelt, es gab Tote und Verletzte.

Die Menschen des Systems reagierten zunächst mit Gewalt. Die ganze Härte des Gesetzes wurde aufgewendet, um die gewohnte Ordnung wieder herzustellen. Denn da war ja alles so überschaubar und klar gewesen, zumindest von oben her. Wohin sollte nur dieses Benennen von Leid, dies Kämpfen um Anerkennung und ein neues System führen?

Auch in unserer Nordelbischen Kirche führt die Auseinandersetzung mit dem Missbrauch zu systemischem Denken. Schweigen, Dienstverschwiegenheit. Kirchliche Funktionsträger dürfen nicht über ihre Erinnerungen und Erkenntnisse reden, weil ein menschengemachtes, systemisches Recht es untersagt. Ahrensburger Kollegen wären bereit, ihr Wissen nicht nur mit dem Kirchenamt, sondern auch mit den auf Aufklärung wartenden Opfern zu teilen, möglicherweise auch öffentlich. Die Dienstverschwiegenheit kann nämlich, anders als das Beichtgeheimnis, aufgehoben werden. Doch was wiegt das Leid der Opfer, ihr Wunsch nach Aufdeckung der Strukturen, die zu ihrem Leid beitrugen? Und die ständigen Angriffe auf die jetzigen Verantwortlichen in der Kirchengemeinde Ahrensburg, den Pastoren und Kirchenvorstehern von Menschen, die keine Dienstverschwiegenheit haben? Warum scheut sich unsere Kirche so, den Finger in die eigene Wunde zu legen? Ist der Glaube an Jesus, an den Leidtragenden, denn so schwach?

Jesus legt den Finger in die Wunde, den Finger Gottes. Im jüdischen Gottesdienst wird zum Lesen der Thora, der fünf Bücher Mose, ein Silberstabe benutzt, an dessen Ende eine Hand geformt ist mit einem ausgestreckten Zeigefinger. Dieser Finger berührt das Pergament der Schriftrolle und hilft auch die Zeile zu halten. Die Yad ist wie der Finger Gottes, der sich in der ganzen Bibel als Gottesliebe und Menschenliebe niederschlägt. Wenn Gottes Hand mich berührt, dann sieht er meine guten Seiten und meine schlechten Seiten. Gott, weiß, wo ich leide und verletzt worden bin. Und Gott sieht auch, wo ich verletze und anderen Wunden schlage. Doch mit Gott an meiner Seite kann ich umkehren, mich dem Leid stellen und muss nicht mehr schweigen.

Rose Parks hat mit ihrem Reden eine Bewegung angestoßen, die in vielen Bereichen eine Abkehr von der Rassentrennung ermöglicht hat und auch bei den Mächtigen zu einem Umdenken führte. Claudia Berner kämpft mit Mitleidenden und Unterstützern weiter um eine klärende Aufarbeitung. Hier hoffe ich, dass unserer Nordelbische Kirche den Mut findet, den Finger in die Wunden zu legen, die durch ihre Mitarbeiter geschlagen wurden. Und jedem von uns wünsche ich, dass wir dort, wo es uns die Sprache verschlägt, wir unser Schweigen brechen. Denn der Geist Gottes ist der Geist der Wahrheit.

Amen

* Name geändert